



## Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

Formatierung: [Detlef Streich](#) Januar 2012

### Amtsblatt

29. Jahrgang Nummer 16 15. August 1955

Ämterdienst gehalten von unserem Stammapostel für die Amtsträger  
des Apostelbezirks Düsseldorf  
am Sonntag, dem 27. Februar 1955 vormittags  
9.30 Uhr in Köln=Ehrenfeld

Nachdem die versammelten Amtsbrüder zu Beginn des Dienstes das Lied Nr. 470 „Bietet Gott in seinem Sohne . . .“ gesungen hatten, betete der Stammapostel und las anschließend das Textwort vor: Maleachi 3. 16-18:

„Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also: Der Herr, merkt und hört es. und vor ihm ist ein Denkkettel geschrieben für die. so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein: und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, und zwischen dem. der Gott dient, und dem. der ihm nicht dient.“

Dann sprach der Stammapostel:

Meine lieben Brüder!

Wir wissen, daß wir den Weg über die Erde nur einmal gehen und der liebe Gott nicht will, daß jemand verloren gehe. Er fragt nicht danach, ob jemand viel oder wenig gesündigt hat, ob schwerere Fehler gemacht wurden oder solche leichter Art. In seinem Sohn ist all denen ein völliges Heil gegeben, die das am Stamm des Kreuzes erworbene Verdienst in Empfang nehmen: der Glaube allein an jenes Geschehen ist für die Seele des Menschen ohne Wert. Sünden werden nicht mit Geschenken bezahlt, auch nicht mit guten Werken, sondern mit barer Münze. Das ist allein im Verdienst Christi möglich, denn er hat ausdrücklich gesagt: Du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest" (Matthäus; 5. 26).

Ja, meine lieben Brüder, wer soll denn die Gelder aufbringen, um Sünden ungeschehen zu machen? Das ist im menschlichen Leben durch menschliches Vermögen nicht

denkbar. Wenn aber der Herr durch Jeremia sagt, daß man Sünden und Uebertretungen bei seinem Volke suchen und sie nicht mehr finden wird, wo sind denn da die Sünden und Uebertretungen hingekommen? Sie sind durch den Dienst und das Vornehmen Gottes vergeben. Also geht doch daraus hervor, daß dem Herrn alles daran gelegen ist, uns Menschen durch das Verdienst Jesu Christi vom Anrecht Satans zu befreien, damit wir völlige Gnade, Heil und ewiges Leben empfangen.

Vor einiger Zeit war ein Professor bei mir. Er hatte acht Tage vorher geschrieben, ob er mich mal in Angelegenheiten des Glaubens sprechen könnte. Er schrieb unter anderem: „Noch bin ich nicht Mitglied Ihrer Gemeinde, aber ich besuche die Gottesdienste.“ Er hat dann auch ans seinem Leben allerlei erzählt. Ich habe ihm gesagt: „Herr Professor, mit all dem, was in den verschiedenen Religionsgemeinschaften geboten wird, kommen wir nicht an das Ziel göttlicher Verheißung, trotzdem sie alle ihre Wurzel in der Heiligen Schrift haben.“ „Ja“, sagte er, „das ist so“. Dann habe ich ihm erzählt, daß ich mich, als ich apostolisch geworden sei, um die Meinungen meiner Umgebung nicht gekümmert habe, sondern dem damaligen Diakon und Vorsteher gesagt habe: Zeigen Sie mir den Weg, den ich gehen muß, um selig zu werden! — Er hat mich auf die Worte verwiesen: „Du mußt wiedergeboren werden aus Wasser und Geist!“ und darauf, daß Jesus selbst die Taufe mit Wasser empfangen und von Gott dem Vater versiegelt worden sei. Danach habe ich mich gerichtet bis zum heutigen Tag. Und, meine lieben Brüder, weil ich mich immer an das Wort des Herrn gehalten habe, ist auch der Segen des Herrn in Strömen auf meine Arbeit herabgekommen, so daß ich heute dankbaren Herzens auf die durchlebten 57 Jahre meiner Tätigkeit als Amtsträger zurückblicken kann. —

Nun bleiben wir ja nicht stehen. In der Zeit, in der Gott wieder Apostel gegeben hat, haben wir alles hingenommen, was zum Heil und ewigen Leben unserer Seele erforderlich ist. Wir sind als Wiedergeborene unter die Pflege des Geistes Christi gegeben worden, der in uns den gottgewollten Zustand erzeugt hat. Dann kam die Zeit, in der mir der Herr geoffenbart hat, daß er zu meiner Lebenszeit wiederkommen wird. Mit dem Augenblick trat der von Jesus laut Matthäus 24, 45 -51 genannte kluge Knecht und böse Knecht in Erscheinung. Wir haben das nicht in die Heilige Schrift gesetzt, und wir haben jene Worte nicht gesprochen: das hat der Herr Jesus getan. Vorher war dieser Unterschied nicht sichtbar. Da trat weder der kluge noch der böse Knecht in Erscheinung. Als aber diese göttliche Offenbarung bekannt war, da wurde offenbar, wie der kluge glaubte und handelte und daß der böse in seinem Herzen dachte: Mein Herr kommt noch lange nicht! — Diese wenigen Worte des Herrn haben eine grundlegende Entscheidung herbeigeführt. Wenn wir lesen, welch ein Urteil dem bösen Knecht in Vers 51 vom Herrn zgedacht ist, erschrecken wir, weil der Herr damit andeutet, daß alle vorher geleistete Arbeit wertlos wird. Wie furchtbar, ihr lieben Brüder!

Bei all dem, was in der vergangenen Zeit in Erscheinung getreten ist, trösten sich die Gottesfürchtigen und murren nicht. Sie trösten sich in dem Bewußtsein: Der Herr merkt und hört es, und vor ihm ist ein Denkkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken! Dem Herrn geht nämlich kein Wort verloren. In der Seele ist alles eingeschrieben und festgehalten. Der Herr gibt die Zusage, daß an seinem Tage, den er machen will, offenbar wird, wer ihm gedient und wer ihm nicht gedient hat.

Der Herr Jesus vergleicht das Himmelreich zehn Jungfrauen, von denen fünf klug und fünf töricht sind. Die klugen gehen am Tag des Herrn ein, die törichten bleiben draußen. Aus den törichten gehen dann auch die hervor, die kommen und sagen

werden: „Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?“ Der Herr aber antwortet ihnen: „Ich habe euch noch nie erkannt: weicht alle von mir, ihr Uebeltäter!“ — Warum nennt sie denn der Herr Uebeltäter? Weil sie nach Jesaja 66, 24 an dem Herrn übel gehandelt haben! Sie haben das, was sie vorher aufgebaut haben, nachher niedergerissen. Wenn wir nun die vom Herrn gesprochenen Worte heute auf unsere Zeit anwenden, die wir durchleben müssen, dann können wir uns entsprechend einstellen. Wenn der Herr sagt, daß er an dem Tag, den er machen will, den Unterschied zeigen wird zwischen denen, die ihm dienen und jenen, die ihm nicht dienen, dann geht doch daraus hervor, daß auch solche da sind, die noch glauben, dem Herrn zu dienen: in Wirklichkeit gehören sie aber zu den Uebeltätern.

Der Herr hat mir die Zusage gegeben, daß ich nicht mehr sterben, sondern ihm am Tag der Ersten Auferstehung die bereiteten Brautseelen entgegenführen werde. Im 118. Psalm lesen wir: „Man stößt mich, daß ich fallen soll: aber der Herr hilft mir. Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen... er gibt mich dem Tode nicht.“ Das ist gewiß eine Verheißung, die noch keinem Menschen auf Erden gegeben wurde. Es war vor der Geburt Jesu, außer Simeon, auch kein Mensch auf der ganzen Erde, weder beim Volke Gottes noch bei den Heiden, dem der Herr die Verheißung gegeben hatte, daß er nicht sterben werde, bevor er nicht den Heiland der Welt gesehen habe. Es ist also des Herrn Sache, wenn er einem Menschen besonders entgegenkommen will. Unter den sechshundert Millionen Christen, ja, unter den zweieinhalb Milliarden lebender Menschen, hat mir der Herr Jesus allein die Verheißung gegeben, daß er zu meiner Lebenszeit kommt. Wer will dem Herrn darin Vorschriften machen? Das ist doch seine Sache! Ich aber freue mich, daß mir die Möglichkeit gegeben wurde, dem Volke Gottes das mitzuteilen.

War es denn im Alten Bunde anders? Der Herr hat einen Mose berufen, und als die Zeit erfüllet war, hat er ihm gesagt: Jetzt mußt du sterben! Da ist Josua, dem lege die Hände auf, der bringt das Volk weiter! — Mir hat der liebe Gott bis heute keinen gezeigt, den er als Nachfolger bestimmt hätte. Daß früher einmal davon die Rede war, hatte einen ganz anderen Grund. Das geschah hinter meinem Rücken. Ich sagte damals: „Eure Sache wird nicht bestehen!“ — So kam es auch. Ich glaubte damals, daß die daran Beteiligten gelernt hätten: aber die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß dies nicht der Fall war. Damals habe ich Kühlen Amt und Wirkungskreis gelassen. Nun aber hat er sein Amt verloren; denn ein ungehorsamer Apostel — und daß er ungehorsam war, ist in diesem Falle einwandfrei bewiesen! — und alle übrigen, die mit ihm sind, konnten nichts anderes erwarten. Ein Schaf Christi ist mir wertvoller als ein ungehorsamer Apostel. Von den Abgefallenen ist den treuen Brüdern nachgesagt worden, sie wären nur deshalb treu geblieben, weil sie ein höheres Amt anstreben. Vater Krebs soll einmal einen Priester gefragt haben: „Was ist Ihnen lieber, Ihr Amt oder das Heil Ihrer Seele?“ — Dieser antwortete: „Ich bin apostolisch geworden, um selig zu werden, nicht um Amtsträger zu sein!“ Daraufhin habe er ihm das Hirten-Amt gegeben. Vater Krebs sagte wiederholt: „Bei einem Amtsbruder, in dem das Gelüste nach einem höheren Amt wach wird, ist der Tod im Topfe!“ Vater Niehaus begründete das damit, indem er sagte: „Wer ein höheres Amt erstrebt, beweist, daß er die Schwere seines seitherigen Amtes nicht erkannt hat.“

Meine lieben Brüder, ich habe das größte Mitleid mit einem Menschen, der seine Fehler erkennt und Gnade sucht. Ich habe noch keinen zurückgestoßen, sondern mich aller erbarmt und habe auch bewiesen, daß ich ein Herz und ein Verstehen für alle Lagen habe, in die ein Mensch in seinem Leben kommen kann.

Nun stehen wir heute an einem gewissen Wendepunkt. Es hat schließlich jeder seinen freien Willen und kann tun, was er will. Ob mir einer nachfolgen will oder nicht, das muß ich ihm überlassen. Aber soviel sage ich euch: Ein Mann, dem das Apostelamt genommen wurde, hat mit allen anderen, die ihres Amtes enthoben sind, niemals das Recht oder die Möglichkeit, Sünden zu vergeben und den Heiligen Geist zu spenden! Das ist unmöglich. Wenn ein hoher Beamter, der das Recht hatte, Steuern zu erlassen, seines Amtes enthoben wird, nachher noch Steuernachlaß gewährt, dann gehen die also Betroffenen vielleicht getröstet heim; aber nach einiger Zeit kommt dann doch die Steueranforderung von der Behörde. Sie werden zwar nichts Eiligeres tun, als zum Steueramt hingehen und sagen: „Wir haben doch die Steuer erlassen bekommen!“ — aber man wird ihnen antworten: „Ja, sehen Sie doch mal auf das Datum! An diesem Tag hatte der Beamte kein Recht mehr, die Steuerschuld zu erlassen, denn er war zu dieser Zeit schon seines Amtes enthoben!“ — Sie müssen also bezahlen, da hilft nichts. Man bedenke die Dreistigkeit jener Leute, die, obwohl sie ihres Amtes enthoben sind, sich dennoch nach dem alten Namen nennen. Wer ihnen nachfolgen will, mag es tun. Wir suchen zu retten und zu helfen: aber wir können nur dort helfen, wo man die Hilfe sucht. Unsere Erdentage sind so kurz, daß es der Mühe wert ist, alles daran zu setzen, unseren Weg in gottgewollter Weise zu wandeln, damit wir auch das Ziel erreichen. Wenn diese Leute klug gewesen wären, halten sie sich gesagt, der Stammapostel ist ja schon vierundachtzig Jahre alt — es kann nicht mehr lange dauern, dann muß die Entscheidung kommen! — Wenn ich dann, wie sie wünschen, gestorben wäre, hätten sie alles in ihrer Hand gehabt. Warum bekämpfen sie uns heute, wenn sie doch glauben zu wissen, daß ich vorher sterben werde? Warum dieser Kampf, sie hätten es doch viel einfacher haben können! Die ihres Amtes enthobenen Männer machten mir den Vorwurf, der Herr Jesus habe keinen seiner Apostel abgesetzt. „Ei“, sagte ich, „er hat ja keine Ursache dazu gehabt. Sie waren alle treu und gewissenhaft. Er hat es nicht nötig gehabt!“ Aber Barmherzigkeit gegen die Wölfe ist Grausamkeit gegen die Schafe und ein Schaf Christi ist mir lieber denn viele ungetreue Knechte.

Der Herr hat uns im Laufe der durchlebten Zeit durch manches Dunkel geführt und es schien oft, als sei gar kein Ausweg mehr. Dann konnten wir nur die Knie beugen und den lieben Gott um seine Hilfe bitten. Das hat er nicht nur gehört, er hat es auch erhört und die entsprechende Hilfe gegeben. Wo wäre ich geblieben, wenn ich mich nur im geringsten von dem Ansturm der Geister hätte beeinflussen lassen? Dann wäre ich längst nicht mehr. Ich weiß, daß ich es mit dem Sohn Gottes zu tun habe: und wer den Sohn hat, der hat auch den Vater. Der Herr hat immer wieder geholfen und alles zum Besten der Seinen gelenkt. Manches Mal stand ich vor schweren Verhältnissen, aber dann hat der liebe Gott in einer Weise geholfen, wie man es gar nicht denken konnte. Darum beeinflussen mich auch die Zeitungsschreibereien nicht. Sie haben sogar etwas Gutes gewirkt. Jetzt wissen auch die Zeitungsleser, daß es einen Mann gibt, der die Verheißung hat, daß der Herr Jesus zu seiner Lebenszeit kommt und der das Werk Gottes vollendet. Das ist sehr gut! Millionen Menschen haben es gelesen, zu deren Herzen wir sonst keinen Einlaß gefunden hätten! So bedient sich der Herr auch der Mittel der Welt, um bekannt zu machen, was er im Sinne hat. Das alles darf uns also nicht im geringsten beirren. — (Fortsetzung folgt)

Zuerst hat uns der Vater seinem Sohne zugeführt: an der Offenbarungsstätte des Sohnes Gottes haben wir die Wiedergeburt durchlebt und unter der Pflege seines Geistes sind wir bis zum heutigen Tage geblieben. Was jetzt noch zu tun ist, werden wir auch noch ausrichten. Wir werden an der letzten Stufe nicht stehen bleiben. Ich habe vor nicht langer Zeit einen Bruder besucht, der fast unter dem Dach wohnt. Ich habe gesagt, wenn ich die letzte Stufe nicht überschritten hätte, wäre ich nicht in seine Wohnung gekommen. Im Werke Gottes gilt es auch, den letzten Schritt zu wagen, und der letzte Schritt besteht darin zu glauben, daß der Herr zu unserer Zeit kommt. Hunderttausende sind dadurch in höchste Freude versetzt worden, weil sie nun wissen, daß der Herr bald zu erwarten ist. Ich freue mich, weil ich weiß, daß der Herr zu meiner Lebenszeit kommt. Er kommt also bald! Tag und Stunde ist von mir niemals angegeben worden. Wer das behauptet, sagt wissentlich die Unwahrheit. Die Jünger haben vor der Himmelfahrt Jesu gefragt: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6). Darauf sagte Jesus: „Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ Diese Frage bezieht sich also nicht auf sein Kommen, um die Seinen zu sich zu nehmen: denn die Frage nach seiner Wiederkunft wurde am Oelberg gestellt, als Jesus sie darauf aufmerksam machte, daß an dem Tempel in Jerusalem nicht ein Stein auf dem anderen bleiben würde. Da haben die Jünger gefragt: „Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und des Endes der Welt?“ (Matthäus 24, 3). Da konnte Jesus Hinweise geben, welches das Zeichen seiner Wiederkunft ist. Wir dürfen beim Lesen der Heiligen Schrift nicht unsere Meinung hineinflechten. Das, was Jesus gesagt hat, die Worte vom Herrn, müssen unangetastet so stehen bleiben, wie er sie gesagt hat. Machen wir es anders, irren wir. Deshalb, meine lieben Brüder, ist auch beim Bibellesen größte Vorsicht am Platze. Wenn wir etwas lesen und nicht einwandfrei verstehen, dann fragt doch bitte euren Apostel. Wenn der mal etwas nicht wissen sollte, dann fragt er mich. Da bekommt ihr eine Antwort vom Geist des Herrn, die unverfälscht ist und worauf ihr euch verlassen könnt. Deshalb freuen wir uns ja, daß wir auf den Weg des Lebens geführt sind, und ich freue mich auf den Tag, den der Herr zu machen verheißt hat, wo offenbar wird, wer ihm gedient und nicht gedient hat. Er gibt denen, die ihm dienen, die Verheißung, daß er sie schonen will, wie ein Vater seines Sohnes schont, der ihm dient. —

A p o s t e l B i s c h o f f :

Meine lieben Brüder!

Wir erleben im Natürlichen heute vielfach, daß sich dort, wo Trümmer sind, ein rascher Aufbau vollzieht. Ich glaube, wohl die meisten unter euch werden vor kurzem noch nicht gesehen haben, was sich in diesen Wochen am Aufbau innerhalb dieses Bezirkes vollzieht! Heute erleben wir einen besonderen Tag und stehen an einem besonderen Ereignis, denn ihr, liebe Brüder, könnt alle hier sein und den Stammapostel nicht nur hören, sondern auch sehen. Damit ist für euch und alle, die unter eurer Hand und Pflege stehen, sicher und gewiß, daß der Segen unseres Gottes mit seinem Knechte und Gesalbten ist und auch bleiben wird. Wie sind die Seifenblasen geplatzt, mit denen man diese und jene Behauptungen aufgestellt und verbreitet hat, die sich mit dem Gesundheitszustand des Stammapostels beschäftigten! Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen: denn das zu wiederholen, was andere an Lüge hervorgebracht haben, dazu ist hier nicht der Platz. Wenn wir darüber hinaus sehen, wie nun der Betrug an den irregeleiteten Seelen fortgesetzt wird, und wie aus dem Abfall weiterhin nur das hervorgeht,

was aus dem Geiste der Lüge kommt, dann werden wir auch erkennen, daß auf dem Denkkarte, der vor dem Herrn geschrieben ist, nicht nur Gutes steht und daß darin nicht nur die verzeichnet sind, die ihm dienten, sondern auch die, die ihm nicht dienten. Es wird in der heutigen Zeit so sehr betont von der Liebe Jesu gesprochen, die doch keinen verlieren möchte. Man hätte doch erwartet, daß der Stammapostel vielmehr Liebe und Barmherzigkeit anwende. Der Herr Jesus, der selbst dem Schwächer Gnade zugewandt hat, hätte sicher auch im vorliegenden Falle ganz anders gehandelt. Dazu ist zunächst einmal eines zu sagen: Hat nicht auf dem Berge Golgatha, der Schädelstätte, auch noch ein zweiter Schwächer gehangen ? Wenn man erwähnt, daß der Herr Jesus dem Schwächer Gnade zugewandt hat, dann will man damit meistens sagen, daß er ihnen das Gleiche hätte widerfahren lassen. Nein, er konnte auch da nur d e m helfen, der ihm g l a u b t e. Und das war von den beiden nur einer. Den anderen hat er nicht verdammt und verstoßen, aber er mußte ihn seinem Schicksal überlassen. So ging er den Weg allen Fleisches und büßte für seine Schuld, während der eine, dem Gnade zuteil wurde, mit der Versicherung Jesu hinüberging: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein! Derselbe liebe Herr Jesus, der heute so betont in Anspruch genommen wird und von dem man erwartet, daß er alle Schandtaten gut heißen hätte, der sagte in dem Gleichnis, das der Stammapostel schon erwähnte, von den törichten und den klugen Jungfrauen, daß die törichten draußen bleiben. Was haben die Böses getan? Haben die so große Sünde begangen, daß ihr Brautkleid von oben bis unten beschmutzt war? Davon hat der Herr Jesus nichts gesagt. Er hat nur gesagt, daß ihre Lichter verloschen. Für ihn war das schon genug, um sie draußen zu lassen. Ich habe wiederholt in der letzten Zeit erwähnt, wenn wir des Nachts in unseren Wohnungen das Licht ausdrehen, dann müssen wir nicht auch noch die Fenster einschlagen und die Türen eintreten, damit die Finsternis da ist. In dem Moment, wo das Licht erlosch, ist auch die Finsternis da! Wo Kinder Gottes ihre Glaubenslampen verlöschen lassen, sind sie in die Finsternis geraten, auch wenn man ihnen nicht nachsagen kann, daß sie in den Pfuhl der Sünde geraten sind. Die Tatsache allein, daß das Licht verlöscht, setzt sie in die Finsternis. Die aber im Lichte stehen, gehen dem Lichte nach und in den Hochzeitssaal ein. Und dann ist der liebe Herr Jesus so grausam und läßt die armen Leute, deren Lichter verloschen, noch draußen stehen! Da mögen solche wohl fragen: „Was ist das für eine große Liebe, was für ein Erbarmen, das er mit uns hat, daß er uns jetzt noch sagt: Ich kenne euch nicht!?“ Das ist der Tag, an dem offenbar gemacht wird, wer ihm diene und wer ihm nicht gedient hat. Die Entscheidung dafür lag schon lange vorher in der Weigerung, fürderhin von dem Oel aufzunehmen. Darin lag die Ursache ihrer Verfinsternung. Jene, die sich dann noch auf ihr Weissagen, auf ihre Teufelsaustreibungen und auf ihre großen Werke berufen, von denen der Herr sagt, daß sie Übeltäter seien, handelten ohne Glauben.

Es ist ein Uebeltun, wenn ich etwas tue, wozu mich nicht der Glaube treibt. Eine Rede ohne das entsprechende Leben gleicht dem Papiergeld, das keine Deckung hat. Wenn sich jemand vor eine Schar Leute stellt und ihnen vorspricht, daß ihnen die Sünden vergeben seien, und er weiß, daß ihm dazu die Macht und der Auftrag entzogen sind, dann kann er auch nicht mehr daran glauben: er handelt also gegen seinen eigenen Glauben. Dann bleibt doch das, was er sagt, wertlos. Wie oft haben wir es unseren Brüdern in den Aemterdiensten gesagt, alles, was ihr am Volke Gottes tut, muß aus gläubigen Herzen kommen. Ob sie einen Familienbesuch machen und sich um das Wohl der Geschwister kümmern, ob sie zu einem Kranken gehen und ihm das Heilige Abendmahl reichen, ob sie ein kleines Kind laufen oder ob sie einem Ehepaar den Segen für ihren Lebensbund spenden, ob sie der Gemeinde die Vergebung verkündigen, das Heilige Mahl aussondern und austeilen — all unsere Handlungen sind nur dann von Wert, wenn wir sie mit Glauben erfüllen und ganz, und mit innerster Seele dabei sind!

So ist es auch mit unserem Ziel, das uns gezeigt worden ist. Da hinein wachsen wir mit unserem Glauben, so wie ein Kind mit seinem Leben in die größeren Verhältnisse hineinwächst, in die es von Stufe zu Stufe geführt wird. Der Ablauf unseres alltäglichen Lebens gibt uns hierfür eine große Fülle von Beispielen, von welchen ich nur einige streifen möchte. Das Kind, das in die Schule kommt, ist Schüler. Wenn jetzt zu Ostern unsere Kleinen antreten — was sind das für Schüler? Anfänger, die überhaupt noch nichts haben, die noch nichts können. Sie gehen in die gleiche Schule wie die Größeren, schon gescheiter Gewordenen und wollen erst in diese Verhältnisse hineinwachsen. Wenn einer in das Haus Gottes kommt, wird niemand fordern, daß er schon nach den ersten paar Gottesdienstbesuchen die Fülle des Glaubens in sich trägt: aber er geht mit uns in e i n Haus. Wenn er aufgenommen ist und die Berechtigung hat, am heiligen Abendmahl teilzunehmen, geht er mit uns zu einem Tische, er ißt mit uns von einem Brote, trinkt mit uns von einem Kelche, und so lebt er mit seinem Glaubensleben sich in das Werk Gottes hinein. Seine Taufe mit Wasser wird bestätigt, die Taufe mit dem Heiligen Geist empfängt er in der Handlung der Heiligen Versiegelung. Schließlich wird er Unterdiakon. Jetzt ist er Amtsträger. Der Apostel ist auch im Amte. Daß der Unterdiakon nach seiner Einsetzung ein Anfänger ist, weiß jeder von uns. Er wird auch da von Stufe zu Stufe in die Fülle seiner Aufträge hineinwachsen. Das ist ihm aber nicht dadurch möglich, daß er viel liest, dies oder jenes unternimmt oder Lehrgänge besucht, die wir nicht haben, sondern daß er in seinem Glauben zunimmt und in der Treue und gewissenhaften Beständigkeit seinem Vorbild nachgeht. So kann auch das Volk Gottes uns nachfolgen. Wir sind dann für diejenigen, die wir pflegen sollen, Halt und Stärke; denn nur, wenn wir selbst glauben, können wir ihren Glauben stärken, wenn in uns selbst die Liebe Christi steht, können wir sie trösten, wenn wir ein Herz für die Schwachen haben, können wir sie befestigen, wenn wir voller Mitleid sind, können wir die Irregeleiteten zu recht bringen und können für alle unsere Knie beugen, die der Hilfe unseres Gottes in leiblicher, seelischer oder geistiger Hinsicht bedürftig sind. Dann erfüllen wir auch den uns gewordenen Auftrag und die uns zgedachten Aufgaben. Wenn wir so handeln, haben wir vor dem Denkbogen, der geschrieben ist, keine Furcht. Manches wird zwar durch unsere Unvollkommenheiten und Ungeschicklichkeiten auch noch als eine Handschrift niedergeschrieben, die gegen uns zeugt, aber sie bleibt nicht. Wir dürfen ja mit dem Verdienst Christi rechnen. Und schon der erste Stammapostel Petrus sagte den Seinen „...setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade" (1. Petrus 1, 13).— Das wollen wir tun, ihr Brüder. Wenn wir uns ganz auf die Gnade verlassen wollen, dann müssen wir aber auch in unseren Herzen eins sein mit dem, der uns im Glauben vorangeht: dann darf nichts Trennendes zwischen uns sein. Der Stammapostel hat wiederholt die Worte gebraucht: Lasset euch durch diese oder jene Dinge nicht beirren. Schon in der Schrift heißt es: „...denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade" (Hebräer .13, 9). Darauf wollen wir uns jetzt mit ganzem Herzen verlassen, daran wollen wir uns klammern und die Hand der Hilfe, die sich uns heute entgegenstreckt, festhalten und nicht loslassen. Es ist die einzige Möglichkeit, das ewige Ziel, die Krone des Lebens zu erlangen. Es ist die einzige Möglichkeit, beim Herrn zu sein, wenn wir in Treue zu dem stehen, den der Herr in unsere Zeit als den Vollender seines Werkes stellt. Ihm in diesem Auftrag an unserem bescheidenen Teile zu helfen, ist uns eine hohe Aufgabe und die köstliche Erfüllung unseres Lebens. Ich weiß es von so vielen Hunderten von treuen Brüdern, die nichts anderes kennen, als nach ihrer Tagesarbeit den alten Kittel hinzuhängen und sich sofort wieder an die Seelenarbeit zu begeben. Ich möchte fast sagen, sie warten tagsüber ungeduldig darauf, aus der Fron der Alltagsbeschäftigung heraus zu kommen, um in den Abend- und freien Stunden als Knechte Gottes in seinem Hause zu dienen. Wenn wir die Brüder fragen, was steht euch denn nun am nächsten, dann werden sie uns immer und immer wieder bekunden: wir haben verstanden, was der Herr Jesus sagte: „Trachtet um

ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matthäus 6, 33). Sie kommen des Abends nach Hause und haben sich während ihrer Tätigkeit schon überlegt, wo sie hingehen wollen, was sie tun werden, zu wem sie sich begeben und wo in einzelnen Verhältnissen ihres Bereiches geholfen werden kann. Ihr lieben Brüder, lebt nicht schon in ihnen und ihrem Wirken die Erfüllung ihres Daseins hier auf Erden, hier Diakon oder Priester zu sein? All das andere, ob sie Direktor oder Handwerker sind, achten sie gering. Ihre Arbeit im Hause des Herrn steht ihnen am höchsten, und es ist ihnen am wichtigsten, darin treu erfunden zu werden. Gebe der liebe Gott Gnade, daß wir das allezeit tun können! Amen.  
(Schluß folgt!)

## **Gehorsam und Nachfolge**

### **1. Samuel 15, 23.**

„Denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seist.“

Die Erfahrung lehrt uns in ungezählten Fällen, wenn es um den Bestand und die Erhaltung einer wichtigen Sache geht, daß der unbedingte Gehorsam an einen Auftrag oder Befehl notwendig ist. Kein Unternehmen kann gedeihen, wenn jeder Beteiligte seine eigenen Interessen verfolgt, Kein Staat würde bestehen können, wenn jeder Bürger tun wollte, was ihm beliebt.

Das Bereich der Menschen ist ein Schauplatz furchtbarer Auseinandersetzungen geworden seit dem Tage, an dem das erste Menschenpaar durch seinen Ungehorsam sich selbst und die gesamte sichtbare Schöpfung unter die Gewalt Satans brachte. Im Ungehorsam, der die erste Frucht des Unglaubens ist, entfalten sich die unheilvollen Kräfte des Verderbens, und schonungslos richten sie denjenigen zugrunde, der sich solchen Geistern aus dem Abgrunde hingibt. Zu allen Zeiten hat der Herr sein Eigentum ermahnt und gewarnt. Er hat seinen Segen und seine Gnade allen zugesichert die sich im Gehorsam an sein Wort halten; und so ist es auch heute.

Uns, dem Volke Gottes der Endzeit, ist der Stammapostel vom Herrn gegeben, damit er uns zum Ziele führe, und wir müssen erst einmal durch Gehorsam und Treue dem Mann Gottes gegenüber, vor Gott beweisen, daß wir überhaupt wert sind, geführt zu werden. Niemand wird zur Nachfolge gezwungen: der Gehorsam ist ein freiwilliger. Jeder einzelne im Volke Gottes entscheidet aber durch sein Verhalten zur göttlichen Führung über sein eigenes Los jetzt und in Ewigkeit. Es ist unmöglich, daß in den Reihen der Getreuen die Ungetreuen bleiben können, und daß in der Schar derer, die kindlich gläubig dem Stammapostel folgen, noch Platz wäre für die Ungläubigen und Widerstreber (Psalm 1, 5.6). Die Zeit ist da, von welcher Petrus schreibt: „Denn es ist Zeit, daß anfangs das Gericht an dem Hause Gottes" (1. Petri 4, 17). Niemand sollte im Angesichte der notwendigen Reinigung von Lieblosigkeit reden, denn wer das Arge duldet, der liebt es und ist selbst im Argen. Solche, die da meinen, das, was sie im Bereich des Fürsten dieser Welt gelernt und angenommen haben, in dem Himmel der Gemeinschaft fortsetzen zu können, werden erleben müssen, daß ihnen der liebe Gott zu solchen Bestrebungen keine Entfaltungsmöglichkeit läßt. Durch das Licht der Wahrheit wird der Geist der Lüge entblößt. Wo der Felsen des unerschütterlichen Glaubens im Stammapostel steht, müssen alle Widersacher, Besserwisser, Zweifler und Ungläubige zu Fall kommen.



Apostel Schmidt:

Meine lieben Brüder!

Wir alle sind dein lieben Stammapostel von Herzen dankbar, daß er heute morgen in diesen Bezirk gekommen ist, um alle ihm treu gebliebenen Brüder zu bedienen. Ich darf euch mit großer Freude sagen, daß der Stammapostel gar nicht geglaubt hatte, daß ihm so viele Brüder, die heute morgen hier und in Lindenthal versammelt sind, trotz aller Wirren und Stürme die Treue bewahrt haben. Unter seiner Bedienung haben wir empfunden, daß es die Liebe von Christo Jesu ist, wodurch wir alle wieder neu aufgerichtet, gestärkt und getröstet worden sind. Wir anders sollte es auch möglich sein, uns wieder neu die Kraft zuteil werden zu lassen, um all den Seelen dienen zu können, die jetzt darauf gewartet haben: Was wird aus uns werden? Die vielen Tränen, die im stillen Kämmerlein in Frankfurt, Sophienstraße 48 geweint sind, weiß der Herr allein. Die vielen Tränen in der Bernusstraße 7 hat der Herr allein gesehen. Aber sie sind, wie schon der Psalmist sagt, vor dem Throne Gottes gezählt. Auch sie sind ein Denkmahl im Guten, aber auch in dem Sinne, wie wir es heute morgen gehört haben. Es war doch wunderbar, wie wir bedient wurden. Es war eine Arbeit der Seele. Ich dachte unter dieser Tätigkeit an das Wort des alten Simeon, welches bisher wenig erwähnt worden ist: .....auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden" (Lukas 2,35). Dieses Wort sagte einst Simeon im Anschluß an den Hinweis auf das Knäblein Jesus: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird" (Lukas 2, 34). Das galt nicht dem Knäblein in der Wiege, sondern Jesum in seiner Vollendungszeit. Warum wurde ihm widersprochen? Weil jene seinem Wort nicht glauben konnten. Dieses Wort hat nicht nur für die damalige Zeit Bedeutung gehabt, sondern erst recht für unsere Zeit. Auch heute erfahren wir: Er wird vieler Herzen Gedanken offenbaren! Deckt sich das nicht mit dem Wort, welches der Stammapostel bezüglich des treuen und bösen Knechtes erwähnt hat? Sind ihre Gedanken nicht offenbar geworden? Der Herr wußte sehr wohl, daß viele ihre Gedanken zurückhalten würden und seinem Wort, durch den gesandten Geist der Wahrheit übermittelt, keinen Glauben entgegenbringen werden. Nun sind auch die Gedanken jener Herzen offenbar geworden. Sie sind somit die Zeugen dessen, was Simeon gesagt hat, und an ihnen ist das Wort erfüllt.

Liebe Brüder! Wir leben in einer ganz großen Zeit. Selbst die Kinder der Welt bekennen dies oftmals. Aber die Entwicklung der zeitlichen Verhältnisse geht nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten. Im Erlösungswerke unseres Gottes ist jedoch ein steter Aufstieg zu verzeichnen. Wenn auch Stürme über das Werk Gottes hinweggegangen sind, so hat es sich gerade dann immer gezeigt, wo der Felsen steht, auf dem einst die Gemeinde gegründet war und heute vollendet wird! Heute morgen haben wir den Felsen im Stammapostel gesehen, wie einst alle den Felsen in Petrus sehen konnten, den Jesus gesetzt hat. Er ist es, der unerschütterlich, unbeweglich den Willen des Herrn verkündet und nicht auf die vielerlei Meinungen hört. Ein Felsen steht nicht heute hier und morgen dort, sondern da, wo er von Natur aus hingesezt worden ist. Dies Bewußtsein gibt auch uns neu in dieser Zeit die Kraft zu wirken, bis alles vollendet ist. Wenn ich an euch und den Bezirk Düsseldorf denke, dann möchte ich euch in Erinnerung rufen, daß wir eigentlich jetzt genau dasselbe erlebt haben wie einst Josua, als die Mauern Jerichos fielen. Alle Widerstände sind wunderbar überwunden worden! Wenn man noch einige Wochen zurückdenkt, so konnte man noch nicht ahnen, welche Entwicklung die Verhältnisse in diesem Bezirk nehmen würden. Doch die Gewißheit, daß der Herr mit uns war und der Stammapostel betend unter uns stand, gab uns die erforderliche Kraft. Er hat uns mit dem Glauben gedient, den er in sich trägt.

So dürfen wir uns mit Freuden dazu zählen und auch dem Herrn gegenüber freudig bekennen, daß wir aus dein Stammapostel keinen Eli gemacht haben, der im hohen Alter nicht mehr sehen konnte, sondern er ist für uns der Josua der Gegenwart, der das Volk des Herrn in das himmlische Kanaan einführen wird. Er wird die Getreuen, die mit ihm glauben, mit ihm handeln, warten und beten, dem Tag des Herrn entgegenführen und die Braut dem Sohne Gottes, dem Bräutigam unserer Seele übergeben.

Nun, liebe Brüder, wollen wir auch weiterhin Schulter an Schulter, Hand in Hand den Auftrag ausführen, der uns nun geworden ist. Im Glauben wird alles gelingen. Diesen Glauben tragen wir in uns und wissen, der Stammapostel steht auf unserer Seite. Er wird uns allezeit mit dem nötigen Glaubensgut anfüllen, auf daß wir sicher durch alle Gefahren hindurchkommen. So möchte ich euch, liebe Brüder, bitten, nun in euren Gemeinden zu bezeugen, in welcher geistigen und körperlichen Frische und Gesundheit ihr den Stammapostel angetroffen habt. Ihr habt wahrgenommen, wie er ungebeugt die Last trägt, die ihm in seinem hohen Alter auferlegt ist. Daran habt ihr auch erkannt, daß es der Geist der Wahrheit und der Kraft ist, der durch ihn geredet hat. In diesem Bewußtsein wollen wir wieder fröhlich unsere Straße ziehen, unseren Auftrag ausführen, bis uns allen der große Feierabend geboten wird und wir endlich sagen dürfen: Nun sind wir auf ewig bei dem Herrn! —

*Angefügte Ergänzung aus:*

**Amtsblatt 29. Jahrgang Nummer 11 1. Juni 1955:**

## **Aus den Erfahrungen des Stammapostels**

Wie verheerend es sich auswirkt, wenn ein Amtsträger nicht in der richtigen Stellung steht, mag folgende von mir persönlich gemachte Erfahrung beweisen:

Als ich am 12. August 1906 vom Stammapostel Niehaus das Apostelamt empfangen hatte und mir der Apostelbezirk Frankfurt a. M. anvertraut wurde, war auch ein Bezirksältester unter den Brüdern, von dem ich als Helfer schon vorher erfahren hatte, daß er oft gegen den Apostel war.

Nach längerer Zeit wurde im Gesicht gesehen, daß dieser Aelteste mein Brot (Brotbriefe) zu Boden warf, mit dem Fuß darauf trat und dann aus seiner Tasche feines Gebäck nahm und dies den Schafen anbot. Ein Teil der Schafe hat dieses Gebäck berochen und sich abgewandt. Ein anderer Teil hat es genommen, zerkaut und wieder ausgespien, und von einem kleinen Teil, der dieses Gebäck genossen hatte, wurden einige augenkrank, andere fußkrank und andere hatten beide Krankheiten zugleich. Die Folge war, daß diese Schafe nicht mehr richtig sehen konnten und ihr Gang schwankend und unsicher wurde.

Dieses Gesicht wurde mehrmals gesehen, aber ich konnte, allein auf das Gesicht gestützt, die Sache nicht anfassen.

Eines Tages erhielt ich von einem Gemeindevorsteher einen Brief, worin er etwas anfragte. In diesem Briefumschlag lag aber auch eine Kopie von dem, was der Aelteste an die ihm unterstellten Vorsteher geschrieben hatte.

Als ich dies gelesen hatte, sah ich, daß jener Aelteste wohl die von mir für die Gottesdienste herausgegebenen Bibelstellen genommen, aber seine eigene Auslegung dazugeschrieben hatte. Was ich zu dem Bibelves geschrieben hatte, war vollständig weggelassen. — Damit war das Gesicht erfüllt und bestätigt.

Dieser Aelteste war ein äußerst gewandter Redner und scharfsinniger Mensch, so daß ich, um keinen Kampf zu erzeugen, die Sache dem Herrn im Gebet darbrachte und ihn bat, er möge mir in dieser Angelegenheit beistellen.

Nach einiger Zeit wurde der Mann augenkrank und erblindete. Er wurde dann in den Ruhestand versetzt.

Daraus geht hervor, daß der Herr über seine Schafe wacht. Je nachdem der liebe Gott es für gut findet, wird solchen ungetreuen Menschen die Pflege der Schafe Christi entzogen.